Bertram Noback und Julius Kaiser

Erinnerungsprojekte und ihr Potenzial für Erinnerungspädagogik – Ein Bericht über ein Projekt in Darmstadt

Die Autoren diskutieren Vor- und Nachteile von Erinnerungsprojekten für die Erinnerungskultur. Dazu wird das Projekt „80 Jahre Reichspogromnacht – Darmstädter Schüler/innen und Studierende erinnern und gedenken" kritisch beleuchtet. Es wirkten etwa 250 Schülerinnen und Schüler aus sechs Schulen, etwa 20 Studierende der TU Darmstadt und wichtige Akteure der regionalen Erinnerungskultur mit. Das Ziel war es, einen fächerübergreifenden und Institutionen verbindenden (v.a. Schule und Universität) Zugang zur Erinnerungskultur zu ermöglichen.

Wie ist es möglich, auch 80 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs der heutigen Jugend die Aktualität des Themas Nationalsozialismus vor Augen zu führen? Im Folgenden wollen wir anhand eines Beispiels Vor- und Nachteile von fächerübergreifenden Erinnerungsprojekten beleuchten und welchen Nutzen die aktive Mitwirkung an der Erinnerungskultur für die jüngere Generation haben kann.

1. Darstellung des Gedenkprojektes „80 Jahre Reichspogromnacht"

Anlässlich des 80. Jahrestags der Novemberpogrome von 1938 fand 2018 in Darmstadt ein fächerübergreifendes und Institutionen verbindendes Projekt mit dem Titel „80 Jahre Reichspogromnacht – Darmstädter Schüler/innen und Studierende erinnern und gedenken" statt. Daran beteiligt waren sechs Schulen mit ca. 250 Schülerinnen und Schülern. Außerdem wirkten in der Darmstädter Erinnerungskultur führende Akteurinnen und Akteure, das Studienseminar Gymnasium Darmstadt und das Zentrum für Lehrerbildung der TU Darmstadt mit. Die meisten Einzelprojekte wurden von Studierenden der TU Darmstadt als Mentorinnen und Mentoren begleitet, die am Institut für Geschichte der TU Darmstadt eine fächerübergreifende Übung mit dem Titel „Theorie und Praxis der Erinnerungskultur – Geschichtserinnerung aktiv gestalten" besuchten.

Die Ergebnisse der einzelnen Projekte wurden am 16.11.2018 bei einer Gedenkfeier im alten Maschinenhaus der TU präsentiert, bei der etwa 250 Schülerinnen und Schüler, 80 Interessierte und ca. 20 Studierende teilnahmen.

Um ein stringentes Programm für die Gedenkfeier zusammenzustellen, wurden 13 Projektvorschläge für einzelne Lerngruppen erarbeitet, die drei unterschiedlichen Zugängen auf das Thema zugeordnet wurden.

2. Die Zugänge zum Thema

2.1 Der historische Zugang

Unter dem historischen Zugang wurden Projekte vereint, die sich am Unterrichtsfach Geschichte und den damit verbundenen Zielen, Inhalten und Methoden orientierten. Unter anderem gab es ein Projekt zur Recherche von Einzelschicksalen in Darmstadt, bei dem das Hessische Staatsarchiv involviert war. Eine Schulklasse rekonstruierte die NS-Vergangenheit ihrer Schule und eine weitere recherchierte im Archiv einer regionalen Tageszeitung, wie die Novemberpogrome in der Berichterstattung zwischen 1948 und 1988 aufgearbeitet wurden. Eine Gruppe von Studierenden arbeitete die NS-Geschichte der TU Darmstadt auf und wie sie sich nach 1945 ihrer NS-Vergangenheit stellte. Beim Zeitzeugenprojekt drehten Schülerinnen und Schüler eines Wahlpflichtkurses Klasse 10 der Stadtteilschule (STS) Arheilgen einen Film auf Grundlage von Zeitzeugengesprächen.

2.2 Der erinnerungskulturelle Zugang

Der erinnerungskulturelle Zugang beinhaltete jene Projekte, bei denen schwerpunktmäßig über angemessene Formen der Erinnerung im Jahre 2018 nachgedacht wurde. Hierzu zählten eine Stolpersteinverlegung der Bertolt-Brecht-Schule, die kritisch aufgearbeitet wurde, ein Film mit Stimmen von Darmstädter Passantinnen und Passanten, und ein Projekt von Studierenden, die sich innovative Erinnerungsformen speziell in der TU Darmstadt überlegten und z.T. umsetzten wie einen Flashmob. Schließlich hatte eine Lerngruppe die Aufgabe, zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome eine dem Anlass angemessene Rede zu schreiben, wobei sie sich im Vorfeld mit gelungenen (z.B. die Rede des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8.5.1985 im Bundestag) und in ihrer Wirkung problematischen Reden (z.B. die Rede des Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger am 10.11.1988 im Bundestag) beschäftigten. Die beste Rede wurde bei der Gedenkfeier vorgelesen.

2.3 Der künstlerisch-ästhetische Zugang

Schließlich gab es eine ästhetisch-künstlerische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. Hierunter sind Projekte zu subsumieren, bei denen auf kreative Art und Weise der Novemberpogrome gedacht und an sie erinnert wurde (z.B. selbst geschriebene literarische Texte, kreativ interpretierte Musikstücke, eine Szene aus dem Darstellenden Spiel und ein Denkmalwettbewerb aus dem Verbund Geschichte / Kunst). Beim Denkmalwettbewerb mussten die Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse der STS Arheilgen einen Entwurf zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome künstlerisch erarbeiten und begründen. Die beiden besten Entwürfe wurden bei der Gedenkfeier vorgestellt.

2.4 Die Arbeit der Planungs- und Organisationsgruppe

Eine weitere Besonderheit des Darmstädter Erinnerungsprojekts bestand darin, dass zur Planung und Durchführung eine Planungsgruppe gebildet wurde, die aus vier Schülerinnen und Schülern, zwei Studierenden der begleitenden Übung und zwei Referendaren bestand. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, auf Grundlage der Projekte ein stimmiges Programm zu entwickeln, einen Programmflyer zu gestalten und die Moderation der Gedenkfeier zu übernehmen.

3. Das Feedback zum Projekt

3.1 Die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler

Nach Ende des Projekts wurde den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben, das Projekt kritisch zu beleuchten. Die überwiegende Mehrheit war zufrieden und erkannte den Wert des Projekts. So äußerte sich ein Zehntklässler der STS Arheilgen: „Am Anfang fand ich das Thema als sehr ermüdend und wollte es schnell erledigt haben, da ich ja schon im Groben wusste, was damals geschah und ich lieber neue Kulturen kennenlernen möchte. Aber während des Projekts erkannte ich, wie wichtig es ist, das Thema zu besprechen und man nie genug darüber lernen kann." Für eine andere Zehntklässlerin sind solche Projekte „effektive Veranstaltungen, bei denen man sich selbst intensiv mit den Folgen von Rassismus und Wegschauen" befasse. Auch sei es klarer zu verstehen, „warum die AfD so umstritten ist".

Eine andere Schülerin betonte die besondere pädagogische Arbeitsweise: „Es hat Spaß gemacht, die verschiedenen Dinge anzuschauen. Außerdem wurde durch eine kreative und nicht zu ernste Art auf das Thema aufmerksam gemacht. Man hatte zudem die Möglichkeit, als Schüler seine Kreativität einzubringen und das Projekt somit zu gestalten. […] Ich finde, dass es auf jeden Fall mehr von solchen Projekten geben sollte […]." Mehrfach wiesen Schülerinnen und Schüler auf die Freiräume hin, die derartige Projekte für sie bieten: „Ja, da es uns Schülern zum selbstständigen Vorbereiten anregt und man sich so sehr intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzt." Eine Zehntklässlerin hob den schülerorientierten Zugang des Projekts hervor: „Mir hat es sehr gut gefallen, dass die Schüler eine Stimme hatten. Unsere Meinungen und Interessen wurden ernst genommen und Änderungsvorschläge umgesetzt."

Auch wurde die Zusammenarbeit mit anderen Schulen betont: „Die Kooperation mit den anderen Schulen hat mir gefallen, da man dadurch ein bisschen Abwechslung / Vielfalt mit einbringt." Die Haupteinwände vonseiten der Schülerinnen und Schüler waren die Redundanz: („eines der immer wiederkehrenden, auf Dauer ermüdenden Themen"), der Zeitaufwand („sehr viel Vorbereitung in und *außerhalb* der Schulzeit"), die Intensität der Arbeit („jetzt erst mal kein weiteres Projekt, da das doch sehr anstrengend war") und die Fokussierung auf die Novemberpogrome („besser ein Projekt allgemein zum Nationalsozialismus", „ich würde viel lieber etwas darüber erfahren, wieso es zum Zweiten Weltkrieg kam").

3.2 Die Rückmeldung der Studierenden

Ein Studierender (25 Jahre) fand, dass sich „die zunächst reservierte Auffassung der Schülerinnen und Schüler […]" änderte, da sie und die „Studierenden gemeinsam mit der Lehrkraft sehr kollegial umgingen und sich gegenseitig auf Augenhöhe begegneten."

Eine Studierende des Fachs Geschichte resümierte erstaunt, ihr sei gar nicht bewusst gewesen, wie schwierig es sei, Schülerinnen und Schülern ein solch komplexes Thema näher zu bringen, wenn zuvor eine gewisse Abwehrhaltung vorhanden sei.

Eine weitere Studierende hob hervor, dass sie ihr Selbstbewusstsein und ihre Fähigkeiten, schwierige Themen schülergerecht zu vermitteln, deutlich verbessert habe. Ferner hätten die Teenager derart gute und reflektierte mündliche Beiträge geliefert, dass diese die Studierenden zum weiteren Reflektieren angeregt hätten. Als besonders positiv nahmen die Studierenden die Interdisziplinarität wahr. Die verschiedenen Institutszugehörigkeiten ermöglichten es, dass sie unterschiedliche Strategien von Projektmanagement und besondere Lernarrangements kennenlernen konnten.

3.3 Die Rückmeldung der Lehrkräfte

Von den Lehrkräften wurde sehr positiv wahrgenommen, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Projekt identifizierten und ihr Ehrgeiz geweckt wurde, die Schule mit einem eigenen Beitrag zu repräsentieren. Eine Lehrerin resümierte: „Die Gedenkfeier bleibt mir besonders im Gedächtnis, weil deutlich wurde, welches Potential in solchen interdisziplinären Projekten liegt und zu was Schülerinnen und Schüler fähig sind, wenn man entsprechende Impulse gibt. Der Mehrwert entsteht aus meiner Sicht durch die Authentizität des Projektes, dass die Ergebnisse nicht nur für eine gute Note und meine Schublade erarbeitet wurden, sondern einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurden. Meine Schülerinnen und Schüler nehmen sehr viel mit, sie sind unheimlich stolz und aufgrund der vielen Emotionen, die das Projekt bei ihnen hervorgerufen hat, bin ich von der Nachhaltigkeit des Projektes überzeugt."

Ähnlich äußerte sich eine Kollegin, die mit ihren Schülerinnen und Schülern literarische Texte verfasste: „Ich fand das Projekt großartig und die Präsentation sehr interessant. Ich fand es sehr gut und ein Zeichen der Wertschätzung, dass die ‚offiziellen' Teilnehmer der Veranstaltung die gesamte Veranstaltung verfolgt haben und nicht nach einer kurzen Begrüßung verschwunden sind. Für mich wird der Moment unvergesslich bleiben, als mein muslimischer Schüler sich nach der Veranstaltung ein Herz fasste und zu Daniel Neumann, dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, nach vorne ging, um sich für dessen großartige Rede zu Beginn der Gedenkfeier zu bedanken. In diesem Moment kondensierte für mich alles, was Gedenken meines Erachtens bewirken soll, in dieser kleinen Geste."

4. Fazit

Die Nachbetrachtung aller Beteiligten verdeutlicht die Vor- und Nachteile solcher Lernarrangements.

Solche Projekte zeichnen sich durch ein hohes Maß an Kreativität und Selbstständigkeit aus, v.a. da sich die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines individualisierten Lernangebots mit der Thematik beschäftigen. Die außerschulische Lernumgebung führt dazu, dass die hierarchischen Strukturen zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Studierenden aufgeweicht werden, was von allen Beteiligten positiv wahrgenommen wurde. Eine besondere Chance bei dem dargestellten Projekt liegt in der Zusammenarbeit von Studierenden mit den Schülerinnen und Schülern. Die Studierenden – insbesondere diejenigen des Lehramts – können in einer frühen Phase ihrer beruflichen Sozialisation mit den Schülerinnen und Schüler in einem sehr offenen Lernklima zusammenarbeiten und dadurch wertvolle Erfahrungen der außerschulischen Bildungsarbeit sammeln. Die Schülerinnen und Schüler wiederum erleben häufig sehr motivierte junge Menschen, die sie bei einem besonderen Bildungsangebot begleiten.

Auch eine abschließende öffentliche Gedenkfeier bietet mehrere Chancen. Erstens zeigt sie den Schülerinnen und Schülern, dass ihre Bemühungen und schulischen Arbeiten Teil der regionalen Erinnerungskultur sind. Zweitens wird den Schülerinnen und Schülern dadurch deutlich, wie wichtig es ist, sich außerhalb des auf Leistungen fixierten schulischen Kontextes, zivilgesellschaftlich mit der NS-Vergangenheit und deren Opfern auseinanderzusetzen, sich zu engagieren und dass dies mit Anerkennung und Wertschätzung verbunden sein kann. Außerdem rundet eine öffentliche Gedenkfeier das Projekt ab, zumal ein klarer Abschluss ein wichtiges Element der Projektmethode ist.

Allerdings beinhaltet der zuletzt genannte Vorteil auch Nachteile. Anhängerinnen und Anhänger einer in den Alltag integrierten Erinnerungskultur könnten hier einwenden, dass solche Gedenkprojekte einmalige, besondere Formen der Erinnerungspädagogik sind, die aber keinen nachhaltigen Charakter haben, sofern mit der Abschlusspräsentation auch die Arbeit am Projekt endet. Demnach wäre es nachhaltiger, die Erinnerung und das Gedenken in den Alltag zu integrieren, etwa in Form von Stolpersteinen oder Gedenktafeln in den Schulen, die jederzeit präsent sind und nicht nur zu einem besonderen Ereignis wie einem runden Jahrestag. Zudem ist auch auf das Problem zu verweisen, dass solche Projekte von Schülerseite unter Umständen nur von wenigen engagierten Schülerinnen und Schülern getragen werden, während ein Großteil eher passiv mitwirkt.

Hinsichtlich der institutionellen Rahmenbedingungen sei auf das Problem der Benotung solcher Lernangebote hinzuweisen, zumal der Lernprozess ja auch bewertet werden müsse und nicht nur das fertige Produkt. Eine Leistungsmessung wird v.a. dann erschwert, wenn die Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Projekten mit unterschiedlichem Aufwand und Anforderungen arbeiten. Außerdem engagieren sich die Schülerinnen und Schüler zum Teil viel intensiver und ganzheitlicher als bei anderen Formen des Lernens, was eine negative Beurteilung erschwert, da sie noch stärker demotiviert als etwa eine Klassenarbeit zu einer bestimmten Thematik.

Erschwerend kommt hinzu, dass sich solch ein projektorientiertes Arbeiten häufig schwierig mit den Bildungsplanvorgaben in Einklang bringen lässt und dass im schulischen Alltag häufig schlichtweg die Zeit fehlt, etwa aufgrund der vorzubereitenden Abiturprüfung.

Daneben ist der enorme organisatorische Aufwand zu erwähnen, und die Lehrkräfte sollten gerade beim Thema Nationalsozialismus beachten, dass bei einer zu häufigen Behandlung Überdruss entstehen kann.

Dennoch machen solche Erinnerungsprojekte Sinn. Gerade mit dem Sterben der letzten Überlebenden können sie eine Lücke schließen, wodurch die NS-Zeit, die ja das Negativvorbild für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ist, auch heute noch als mahnendes Beispiel dienen kann. Die überwiegend positive Rückmeldung von Seiten der Studierenden, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Akteure der regionalen Erinnerungskultur ermutigt die Organisatoren, solche Projekte als einen wesentlichen Baustein der Erinnerungspädagogik fortzuführen.

Unterm Strich bleibt festzuhalten:

1. Eine nachhaltige Erinnerungspädagogik kann nur in einem fächerübergreifenden Lernarrangement erfolgen, damit sie nicht eindimensional und wenig lebensnah präsentiert wird.
2. Für Studierende ist die Mitwirkung an einer projektartigen Form des Lernens wirkungsvoller als im Rahmen eines auf Hospitation und Reflexion basierenden Praktikums.
3. Grundsätzlich werden durch die Projektmethode in hohem Maße die organisatorischen und personalen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert, was im reinen Fachunterricht weniger der Fall ist.
4. Durch den ganzheitlichen Zugriff, die Heterogenität des Lernangebots und das fächerübergreifende Lernen wird individualisiertes Lernen intensiv gefördert.

Dr. Bertram Noback ist Lehrer an der Stadtteilschule Arheilgen und Lehrbeauftragter an der TU Darmstadt sowie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind die Holocaust Education / Gedenkstättenpädagogik, die Medienpädagogik, die Demokratiepädagogik, das Schulfach Glück und Schulentwicklung.

Julius Kaiser studiert Geschichte an der TU Darmstadt. Er ist seit Jahren in zahlreichen Initiativen zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus aktiv. Aktuell engagiert er sich in einem Kooperationsprojekt von „Gegen Vergessen für Demokratie e.V.“, Darmstädter Schulen und der TU Darmstadt: „Georg Elser Projekttage“.